

**Zeitschrift:** Das Schweizerische Rote Kreuz  
**Herausgeber:** Schweizerisches Rotes Kreuz  
**Band:** 80 (1971)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Persönlichkeit und Krankenpflege  
**Autor:** Michel, O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-974484>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Persönlichkeit und Krankenpflege

O. Michel

Ausstellung hatte mir so sehr gefallen und hatte mir soviel Freude bereitet, dass ich sie am nächsten Tag gerade wieder besuchen ging und dann noch vieles mehr lernte und beobachtete.»

Berufe im Dienste der Medizin, aus der Vogelperspektive betrachtet! Es gäbe noch manches zu sagen, das jetzt, acht Wochen nach Schluss der Ausstellung, nur bruchstückweise in die Erinnerung zurückfliesst oder aber Inhalt eines ganz persönlichen Gespräches war und nicht für ein breites Publikum bestimmt ist. Einen Sommer und einen Herbst lang habe ich jeden Tag mit der Ausstellung gelebt, sei es anlässlich der Vorbereitung oder später während der Durchführung. Es waren Wochen und Monate, in denen ich — den anderen mag es ähnlich ergangen sein — vieles gelernt habe, zum Beispiel wie gross das Informationsbedürfnis ist und dass das Publikum eine sachliche, durch keinerlei persönliche Interessen gefärbte Auskunft erwartet.

Gerade diese letztere Erfahrung ist es, die sich durch meine Hoffnung im Blick auf die Zukunft zieht. Möge die Ausstellung, wenn sie in diesem und in den kommenden Jahren in anderen Städten der Schweiz gezeigt wird, von einer ebenso spontanen und grosszügigen Mitarbeit der anderen Spitäler und Krankenpflegesschulen begleitet sein. Das allein garantiert ihr auch anderswo den Erfolg, den man bei der ersten mit Hoffen und Zögern umrankten Schau in Bern verzeichnen durfte. ebh.

*Ein Wort von Novalis stand am Anfang der Ausführungen, mit denen der Direktor der Städtischen Schwesternschule Engeried seine Forderung nach einer gezielten Persönlichkeitsbildung begründete, als er am 22. Oktober 1970 im Rahmen der Ausstellung «Berufe im Dienste der Medizin» ein Kurzreferat hielt: «Der Sitz der Seele ist da, wo sich die Innenwelt und Aussenwelt berühren. Wo sie sich durchdringen, ist er in jedem Punkt der Durchdringung.» Gerade in der heutigen Zeit, da vielerorts die Massstäbe für Gut und Böse, Recht und Unrecht ins Wanken geraten, kommt der Bildung der Persönlichkeit eine wichtige Bedeutung zu: nicht nur für die Krankenschwester, die im Mittelpunkt der Ausführungen von Direktor Michel stand, sondern für jedermann, wo auch immer er seinen Platz in der Gesellschaft einnimmt.*

Niemand bestreitet, dass unsere tägliche Arbeit für die Mehrzahl der Menschen in erster Linie die materielle Grundlage unserer Existenz zu sichern hat. Darüber hinaus aber vergisst man allzuleicht, dass die Berufarbeit zugleich wesentliche ethische, ja selbst erzieherische Kräfte auszulösen vermag und einen Menschen zur Persönlichkeit formen kann. Wir sind gut beraten, wenn wir unseren Beruf auch von dieser Seite betrachten und die Arbeit dadurch als Segen empfinden.

Tatsächlich erzeugt jede ernsthafte, zielbewusste Tätigkeit wertvolles Kulturgut, und zwar schon deswegen, weil das solide Tun an sich auf den Schaffenden einwirkt und damit allein schon innere Werte weckt; denn die zu verrichtende Aufgabe verlangt eine gewisse Hingabe an das Werk; sie regt den Geist an, wenn sie nicht nur mechanisch verrichtet wird; sie stählt und formt den Charakter; sie ordnet das Verhalten; sie festigt das zum Lebenskampf notwendige Selbstbewusstsein; sie schafft — wenn ihre Ausübung nicht an quälende Bedingungen geknüpft ist — tiefe Freude und echtes Glück. Sodann verbindet die Berufarbeit den Einzelmenschen auf das glücklichste mit der Gemeinschaft. Der einzelne nämlich wird durch sie sinnvoll in die Gesellschaft eingebettet, in welcher er zu leben und zu wirken hat. Der Erwachsene findet auf diesem Wege die ihm zukommende Geltung und die jeder Person notwendige Selbstsicherheit und Selbstverwirklichung.

Den wohlthuenden und fördernden Einfluss der Arbeit verspürt jeder Tätige: der Akademiker und der Arbeiter, der Kaufmann und der Bauer. Wir halten uns bei dieser Ueberlegung an das prachtvolle Pauluswort: «Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist.»

Obwohl jede kulturverbundene Tätigkeit dem Ganzen verpflichtet ist und grundsätzlich kein Amt einen Vorrang vor dem anderen beanspruchen darf, verlangt eine Anzahl von Berufen besondere Gaben seitens der Ausübenden. Zu diesen Berufen gehört auch der Beruf der Krankenschwester. Ueber die geistigen, seelischen und körperlichen Anforderungen ist viel gesagt und geschrieben worden. Wir wollen das allgemein Bekannte hier nicht wiederholen, sondern auf die umfassende Bildung der Krankenschwester hinweisen und zeigen, dass diese notwendigerweise zur ausgeprägten, ethisch bestimmten Persönlichkeit führen muss.

Die Frage, was man überhaupt unter Bildung zu verstehen habe, drängt sich sofort auf. Wir beantworten sie nicht im herkömmlichen Sinne, bei dem das Hauptgewicht auf dem rein Intellektuellen liegt, sondern wir gehen —, auf den Erkenntnissen der grossen Erzieher des Menschengeschlechtes fussend: von Sokrates über Pestalozzi bis zu Albert Schweitzer — von drei Voraussetzungen aus:

Als gebildeter Mensch gilt, wer seiner Individualität gemäss in jenem Lebenskreis, in den er hineingeboren wird und in dem er sich zu bewähren hat, eine für die menschliche Gemeinschaft sinnvolle Tätigkeit ausübt. Wir verstehen unter dem Begriff «menschliche Gemeinschaft» im Sinne Sprangers, ein Ganzes — Geordnetes, also ein objektiv-überindividuelles Reich. Die Einzelmenschen, ihre Leistungen und die daraus entspringenden materiellen und geistigen Werte sind wesentliche Bestandteile dieses Reiches.

Ferner kann als gebildet nur jener Mensch gelten, welcher sich absolut gültigen und in jedem Falle geltenden Werten wie Pflichterfüllung, Zuverlässigkeit, Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Treue, Liebe unterordnet oder mindestens sich bemüht, nach diesen Werten zu handeln.

Sprachkenntnisse, Lebensgewandtheit, Lebensart, Kenntnisse und Fähigkeiten in Gebieten der Literatur, der Musik, der bildenden Kunst, des Theaters, wie auch der Politik sind wichtige und erstrebenswerte Kulturgüter. Sie bereichern das tägliche Leben, erleichtern den gesellschaftlichen Umgang und sollen nach Möglichkeit gepflegt und gefördert werden.

Erkennt man eine solche Umschreibung der Bildung an, so wird jede Schule — auch die Berufsschule — versuchen, die im Schüler vorhandenen sittlichen, intellektuellen, ästhetischen und körperlichen Kräfte unter sorgfältiger Beobachtung jeglicher Eigenart und jeglichen Eigenrechtes zu entfalten. Die Ausbildung verfolgt damit das seit Jahrtausenden angestrebte Doppelziel:

Berufs- und Lebensertüchtigung im weitesten Sinne des Wortes — also eine möglichst ausgedehnte Entfaltung — sagen wir einmal der äusseren Kräfte. Im Sinne von Novalis ist damit die Aussenwelt gemeint.

Pflege und Förderung der ethisch-sittlichen Kräfte, Stärkung und Formung des Charakters. Man könnte dabei von einer «Entwicklung zur inneren Höhe» sprechen. Im Sinne von Novalis betrifft dies die Innenwelt.

Berufstüchtigkeit und Menschenwürde gehören unlösbar zusammen. Novalis sieht in ihrer gegenseitigen Durchdringung, in ihrer vielfältigen Wechselbeziehung, welche unablässig vonstatten geht, den Sinn der irdischen Existenz des Menschen, übrigens eine typisch abendländische, aktive Lebensgestaltung, welche in der Auseinandersetzung mit der Aussenwelt die inneren Werte stärkt.

Wir neigen allerdings dazu, Sokrates beizustimmen, wenn dieser darlegt, dass vom inneren Gehalt her, von der seelischen Substanz ausgehend, die äussere Lebenstüchtigkeit bestimmt werden müsse. Wörtlich sagt er in seiner berühmten Verteidigungsrede: «Nicht aus dem Reichtum (Aussenwelt) geht die Tüchtigkeit (Innenwelt) hervor, sondern umgekehrt, aus der Tüchtigkeit entstehen Reichtum und alle anderen menschlichen Güter, für den einzelnen wie für die Allgemeinheit.»

Wenn der Krankenschwester in ihrem Beruf eine verantwortungsreiche Aufgabe zugewiesen wird, darf ihre Ausbildung doch nicht einseitiger, fachtechnischer Natur sein, so wichtig auch gerade hier Kenntnisse und Fähigkeiten sind, da das Können oft über Tod und Leben entscheidet. Wenn man heute noch annimmt, dass die Schülerinnen in bezug auf Allgemeinbildung — wir verstehen darunter auch das Vorhandensein von Herzens- und Gemütskräften — genügend Rüstzeug mitbringen, so irrt man sich. Selbst Mädchen, welche ihre Schulzeit mit einer Maturitätsprüfung abgeschlossen haben, erfassen und erleben in einer gut geführten Berufsschule — und zu einer solchen zählen wir unsere Schwesternschule — den allgemeinbildenden Unterricht auf eine völlig neue Art und Weise, vorausgesetzt, die Lehrkräfte verstehen es, den Stoff lebendig und stets auf das Leben bezogen vorzutragen und Diskussionen über immerfort schwebende Fragen auszulösen und dadurch das Interesse an schwer zu bewältigenden Problemen wachzuhalten. Ein solcher Unterricht erstrebt weniger einen systematischen Aufbau bestimmter Stoffgebiete — dazu fehlt die Zeit —, sondern versucht vielmehr, ständig das Verständnis für aktuelle Fragen zu wecken und damit für die gültigen Werte unserer Kultur: eine in der Gegenwart höchst dringende Aufgabe, da gegen be-

stimmte Normen von seiten vieler Jugendlicher Sturm gelaufen wird. Gerade der Krankenschwester ist es bestimmt, mit unzähligen Menschen Umgang halten zu müssen, mit Menschen, welche aus verschieden geprägter Umwelt hervorgehen. Die Ausbildung einer Krankenschwester zur reifen Persönlichkeit, «die Pflege ihrer Seele zu höchstem Adel», um mit Sokrates zu sprechen, erscheint uns deshalb unerlässlich und muss von jeder Ausbildungsstätte sorgfältig und bewusst gepflegt werden.

Der Pädagoge Kerschensteiner hat in seinem Werke «Theorie der Bildung» deutlich umrissen, wie eine Persönlichkeit — vor allem eine sittlich autonome Persönlichkeit — geartet sein soll. Er verlangt — und später betont auch der Philosoph und Psychologe Spranger diese Forderung — vorerst das ausgeprägte Bewusstsein des persönlichen Ethos, welches über die Moralität der Konvention hinausführt. Dann erstrebt er für jede Persönlichkeit grösstmögliche Ausgeglichenheit und damit eine in sich fest geschlossene seelisch-geistige Struktur. Daraus ergibt sich für sie von selbst eine ruhige, gelassene, gleichmässige, selbständige und sehr bestimmte Stellung zu den Mitmenschen und deren Fragen.

Natürlich hütet sich der reife Mensch vor Gleichgültigkeit und starrer Haltung, Eigenschaften, welche überall leicht Zugang finden und das Errungene wieder zu vernichten drohen. Eine auf diese Art geformte Persönlichkeit bleibt vielmehr allen Lebensfragen gegenüber offen und verarbeitet die Probleme auf überlegene Weise. Dass bei einer Krankenschwester — trotz der modernen Anschauung ihres Berufes — das Ethisch-Sittliche (wir vermeiden absichtlich den Ausdruck «moralisch») in den Vordergrund tritt, hängt mit der nun einfach nicht wegzudenkenden charitativen Tätigkeit zusammen. Berufe liebender, fürsorgender, dienender Art entsprechen der Frau. Wo den Mitmenschen geholfen werden muss, wo sich Schönheit, Anmut mit praktisch Nützlichem verbinden, wo das Liebende und Schöpferische und das Phantasieleben neben technischem Können stehen, da ist die Frau zu Hause — diese schöne Verbindung bleibt ihre Domäne: denn das Charitative, das Pädagogische, das Modische ist ihr Bezirk.

Dass bei einer Krankenschwester das Ethisch-Sittliche im Vordergrund stehe, ist nur zu wünschen. Es auferlegt ihr eine bestimmte Selbstbeschränkung und eine harte Disziplin. Das Charitativ-Ethische verlangt Einfühlungsvermögen in jegliche Art des Mitmenschen — in erster Linie in die Lage des Patienten. Nicht in der Art drängender Neugierde, des Dahinplauderns, des indiskreten Gesprächs. Nein, die Krankenschwester kann und soll als gereifte und

taktvolle Persönlichkeit ihre Mitmenschen verstehen und ihnen zugleich als Partner im Leben und somit im Lebenskampf oft in den entscheidenden Augenblicken beistehen. Wir wissen auch, dass sie gelegentlich Patienten zum Anstand anhalten muss. Bei der Verschiedenartigkeit der Menschen kommt sie nicht um unangenehme Nacherziehungsaufgaben herum. Just dies verlangt eine starke Persönlichkeit, nicht eine moralisierende, sondern eine ethisch bestimmte, versehen mit charismatischer Kraft.

Alle Bestrebungen, welche schliesslich einen jungen Menschen zu einer solchen Persönlichkeit führen sollen, müssen während der Dauer der ganzen dreijährigen Ausbildungszeit bewusst gefördert und sorgsam gepflegt werden. Während der ganzen Lehrzeit sei also der Ausbildung der inneren Werte ein genügender Raum zugemessen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Lehrkräfte der entsprechenden Unterrichtsstunden mit Bedacht ausgesucht und eingesetzt werden müssen. Dieser Unterricht, der alle aktuellen Fragen einschliesst, wird durch Vorträge, Diskussionen, Konzert-, Theater- und Filmbesuche, ferner durch gründlich vorbereitete Reisen, welche Kulturwerte vermitteln, erweitert.

So ausgerüstet, begegnen und durchdringen sich im Sinne Novalis gerade bei der Krankenschwester in besonderem Masse die Innenwelt und die Aussenwelt zum Gedeihen des einzelnen wie zum Wohle der Gemeinschaft. Zu dieser Aufgabe — sie ist schwer und schön zugleich — sind viele berufen und befähigt. Nach dem Gesichtspunkt der Ganzheit der Kräfte: Kopf, Hand, Herz, im Hinblick auf die Ausbildungsmöglichkeit zur sittlich-autonomen Persönlichkeit und auf das umschriebene Bildungsziel sollte die Auswahl der Krankenschwester von morgen erfolgen.

Pascal, dessen Aufsatz: «Prière pour demander à Dieu le bon usage des maladies» jede Krankenschwester lesen müsste, betont die Kraft des Herzens mit folgender Behauptung:

Les vérités divines sont infiniment au-dessus de la nature. Dieu seul peut les mettre dans l'âme et la manière qu'il lui plaît. Je sais qu'il a voulu qu'elles entrent dans le cœur et non pas de l'esprit dans le cœur.

«Die göttlichen Wahrheiten stehen unendlich viel über der Natur. Gott kann sie in die Seele legen, so wie es ihm gefällt. Ich weiss, es war sein Wille, dass das Herz den Geist durchdringe und nicht der Geist das Herz.»